

Lawrence Wilkerson: Schurkenstaat Amerika – Der Zerfall einer Supermacht

Oberst Lawrence Wilkerson spricht über den moralischen Zusammenbruch der USA, als ihre hegemoniale Stellung ins Wanken geriet. Wilkerson ist ein pensionierter Oberst der US-Armee und ehemaliger Stabschef des US-Außenministers. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> YouTube: <https://www.youtube.com/@GDiesen1> Unterstützen Sie die Forschung: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Oberst Lawrence Wilkerson bei uns, der früher Stabschef des US-Außenministers war. Vielen Dank, wie immer, dass Sie wieder in der Sendung sind.

#Lawrence Wilkerson

Vielen Dank, dass ich hier sein darf, und danke für die freundliche Einführung. Sie erinnert daran, dass wir früher tatsächlich einmal Diplomatie hatten.

#Glenn

Ja, mir fehlt die Diplomatie auch. Gerade im Fall Iran scheint das Ganze von Anfang an unehrlich gewesen zu sein. Und mit Russland – da war sie entweder gar nicht vorhanden oder ebenfalls unehrlich. Insgesamt vermisse ich wirklich die Zeiten, in denen Diplomatie noch als Teil des Berufs verstanden wurde. Ich wollte mit dem beginnen, was jetzt mit Iran passiert. Donald Trump hat sein Projekt „Freedom“ auf Eis gelegt. Eigentlich sollte er die Straße von Hormus mit militärischer Gewalt öffnen. Das lief aber nicht wie geplant, also ist das Ganze wieder gestoppt. Marco Rubio hat dagegen gesagt, die Operation „Epic Fury“, wie der Krieg genannt wird, habe bereits alle Ziele erreicht und sei deshalb beendet. Mich interessiert, wie du diese Aussagen einschätzt. Versuchen sie, dieses Desaster irgendwie rückgängig zu machen, um vom Kriegskurs wegzukommen? Oder ist das nur ein Täuschungsmanöver – ein vorübergehender Rückzug, bevor sie wieder aufdrehen?

#Lawrence Wilkerson

Nun, Letzteres erinnert mich an die übliche Praxis der Trump-Regierung, einschließlich des Außenministers beziehungsweise Nationalen Sicherheitsberaters Marco Rubio. Die Aussagen, die er

gestern gemacht hat, waren einfach ungeheuerlich falsch. Der Außenminister der Vereinigten Staaten sagt kategorisch, eine Blockade sei kein Akt des Krieges. In welchem Buch liest er denn bitte? Eine Blockade gilt seit etwa tausend Jahren als Kriegsakt – und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Völkerrecht so festgeschrieben. Genau deshalb war John Kennedy im Jahr neunzehnhundertzweiundsechzig so klar gegenüber dem EXCOMM-Komitee, also der Gruppe, die ihm half, die Kuba-Krise zu bewältigen – vor allem gegenüber Bobby. Und in diesem Fall, wenn ich mich richtig erinnere, hat McNamara ihm tatsächlich eine Alternative vorgeschlagen. Kennedy lehnte eine Blockade Kubas ab und suchte nach einem anderen Weg, wenn man so will.

Ich glaube, es war McNamara. Vielleicht war es auch Bobby, vielleicht beide. Aber wenn ich mich richtig erinnere, war es McNamara, der sagte: Wie wäre es mit „Quarantäne“? Ein gutes medizinisches Wort. Und Kennedy mochte es. Also wurde es eine Quarantäne. Keine Blockade, denn eine Blockade ist, wie Sie wissen, Herr Außenminister, ein Kriegsakt. Und dann kommen Kain und Hegseth und reden über Kamikaze-Delfine. Wie absurd kann man eigentlich sein? Ich verstehe diese Führung überhaupt nicht. Ich kann nicht in ihre Köpfe hineinschauen, weil ihre Köpfe einfach nicht wie meine sind. Und sie sind auch nicht wie Ihre. Sie sind nicht wie irgendetwas, das ich je erlebt habe. Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Es ist objektiv gescheitert. Und was Rubio angedeutet hat – und was, wie ich finde, auch Trump immer öfter andeutet, wenn auch schwach und oft wirr –, ist: „Ich will da raus. Ich brauche einen Ausweg.“

Ich muss einen Ausweg finden. Und wenn ihr mir keinen gebt, dann schaffe ich mir selbst einen – und ich werde es so aussehen lassen, als wäre es ein erfolgreicher Ausweg, gemessen an dem, was ich im Fall Iran getan habe. Nur daran kann ich das beurteilen. Denn an der Oberfläche, also an der Oberfläche des Meeres, ist es kein Erfolg. Und der einzige Weg, wie die Meerenge überhaupt erfolgreich sein kann – falls das überhaupt möglich ist –, ist, wenn das, was ich mal das omanisch-iranische Konsortium nenne, die Kontrolle über die Meerenge bekommt. Wenn sie also tun dürfen, was sie vorhaben: nämlich für den Handel eine kleine Gebühr zu verlangen, für alle, die dort durchfahren. Das ist der einzige Weg, wie sie die Meerenge offenhalten können. Der einzige. Ich fand es bemerkenswert, dass sie davon sprachen, die Meerenge sei offen und die Leute könnten sich frei bewegen. Dabei liegen zweitausend Schiffe im Nordarabischen Meer.

Was willst du denn machen? Sie einzeln mit Begleitschutz abziehen? Oh, du hast gar nicht so viele Schiffe, oder? Nein, ganz sicher nicht. Also, das Ganze, Glenn, wurde irgendwo vermasselt, wo man offenbar nicht besonders viel nachdenkt. Und ich muss annehmen, das war im Pentagon, unter der Aufsicht von Pete Hegseth. Jetzt sehen wir also den klaren Beweis dafür, dass weder General Kain – und ich bin da inzwischen ziemlich überzeugt – noch Hegseth, wir haben das ja alle gedacht, und ich glaube, das hat sich jetzt bestätigt, wirklich wissen, was sie tun.

#Glenn

Nein, ich denke, ja, die iranische Kontrolle über die Straße von Hormus wird wahrscheinlich das einzige mögliche Ergebnis sein. Ich finde, das ist schade, denn es hätte nicht so kommen müssen.

Das eigentliche Ziel der Straße von Hormus ist für die Iraner, denke ich, eher ein Mittel zum Zweck. Sie fordern seit Langem eine echte Sicherheitsarchitektur in der Region, die auch ihnen Sicherheit gibt. Denn sie können nicht noch einmal siebenundvierzig Jahre unter diesen lähmenden Sanktionen und den ständigen Drohungen durch die umliegenden Militärbasen leben. Ich glaube, die Straße von Hormus ist, da es keinen diplomatischen Weg zu einem dauerhaften Frieden mit den USA und Israel gibt, einfach ein Mittel zum Zweck.

Im Grunde ist das eine Art, höhere Kosten für Länder zu schaffen, die Sanktionen verhängen, die drohen, vielleicht Militärbasen beherbergen oder sogar angreifen. Ich denke, das ist ein Weg, wie der Iran seine Sicherheit in der Region wieder stärker behaupten will – und wahrscheinlich wird das auch funktionieren. Aber es ist ein bisschen wie im Krieg in der Ukraine. Die Russen hätten diese Gebiete gar nicht einnehmen müssen. Wenn es eine Sicherheitsarchitektur gegeben hätte, die die Neutralität der Ukraine wiederherstellt und die russischen Sicherheitsinteressen berücksichtigt, hätte man das diplomatisch lösen können – nicht durch die Einnahme von Territorium. Aber wie du am Anfang gesagt hast: Wir haben keine Diplomatie mehr.

Es ist also sehr schwierig, irgendetwas nur durch Gespräche zu erreichen. Stattdessen muss alles in dieses sehr harte Format gepresst werden. Gleichzeitig aber, während die USA andeuten, dass sie das Ganze wieder zurückfahren wollen – falls das wirklich ernst gemeint ist –, sehen wir, dass die Franzosen den Flugzeugträgerverband der Charles de Gaulle entsenden. Ich glaube, er befindet sich gerade im Roten Meer, aber da kann ich mich auch irren. Wie schätzen Sie das ein? Planen sie eine Operation? Ich bin mir nicht sicher, was die Europäer tun könnten, wenn es den Amerikanern schon nicht gelungen ist. Oder geht es hier nur darum, Stärke zu demonstrieren – sozusagen in letzter Minute zu zeigen, dass die Europäer ein Kraftverstärker sind und kein Ballast?

#Lawrence Wilkerson

Ein mutiger, aber völlig sinnloser Ausdruck gallischer Leidenschaft. Das wird nichts zur Kampfkraft beitragen. Im Gegenteil, es könnte sie sogar ein Stück weit schwächen. Denn, seien wir ehrlich – und lassen Sie mich kurz zurückgehen und ein paar Fakten nennen, soweit ich sie im Kopf habe – wir haben im Moment zwei Flugzeugträger im Bau, sozusagen. Einer steht kurz vor der Fertigstellung und den Tests, der andere soll demnächst in Betrieb gehen. Ich vermute, der erste wird am Ende irgendwo zwischen zwanzig und einundzwanzig Milliarden Dollar kosten, wenn alle Kostenüberschreitungen eingerechnet sind, und sich wahrscheinlich um mindestens ein Jahr, vielleicht auch zwei, über den geplanten Abnahmetermin hinaus verzögern – wenn die Vergangenheit uns etwas lehrt. Der zweite, die Kennedy, wird meiner Einschätzung nach bei zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig Milliarden liegen und sich ebenfalls entsprechend verzögern.

Beide sind im Moment überholt, so wie sie dastehen. Jeder Flugzeugträger auf hoher See ist überholt, wenn es um echten Krieg auf höchstem Niveau geht. Wir haben das von Iran noch nicht demonstriert bekommen – obwohl sie es könnten. Ich denke, sie könnten es tun, aber sie wollen nicht. Denn sie wissen, auf ihrer Seite, und sie denken da oft klüger als wir, sie wissen: Wenn sie

das täten und dabei fünftausend Amerikaner und einen Flugzeugträger im Wert von sechzehn Milliarden Dollar auf den Meeresgrund schicken würden, dann würden die Amerikaner wahrscheinlich anfangen, etwas anders über den Iran-Krieg zu denken. Im Moment sind sie sehr zufrieden damit, dass die Amerikaner diesen Krieg verachten. Also, ja – sie sind überholt.

Der französische Flugzeugträger ist veraltet, völlig veraltet. Das heißt, er trägt nichts zum Kampf bei. Es ist, wie ich schon sagte, ein gallisches Schauspiel französischer Macht. Aber er fügt dem Material auf See nichts hinzu, das irgendetwas tun könnte – außer unterzugehen. Schauen wir uns jetzt etwas anderes an, das gerade passiert und im krassen Gegensatz zu all dem steht – zum französischen Einsatz, zur Ukraine, zu allem. Ich muss das kurz sortieren, also schaue ich in meine Notizen. Der achtzehnte BRICS-Gipfel findet im September in Delhi statt. Modi wird den Vorsitz führen, er ist derzeit Präsident der Gruppe. Hören Sie sich mal das Thema an, das sie gewählt haben: Zitat, „Aufbau von Resilienz, Innovation, Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit“, Zitatende.

Das ist ihr Ziel. Das ist ihr erklärtes Ziel. Genau dieses Ziel hätte ich auch 1991 oder 92 genannt, als George H. W. Bush, Brent Scowcroft und Colin Powell darüber gesprochen haben – nicht über Vorherrschaft, nicht darüber, die unangefochtene Nummer eins in der Welt zu sein, nach dem Motto: Wir sanktionieren oder bombardieren euch. Sondern über Zusammenarbeit, über gegenseitigen Respekt. Genau das tun sie jetzt. Und das sollte man vergleichen. Ach ja, übrigens: Dazu gehört zufällig auch die wirtschaftlich stärkste Macht der Welt – China. Bald wohl auch die führende Finanzmacht, wenn sie umsetzen, was Xi Jinping gerade angeordnet hat. Sie machen es – an unserer Stelle. Wir sind diejenigen, die sich dagegenstellen. Wir sind die Unnachgiebigen in dieser Welt. Und wenn ich schon dabei bin, sollten wir mal klarstellen, wer dieses „wir“ eigentlich ist.

Wenn man das heutige Imperium richtig definieren will, muss man auf frühere Beispiele solcher Organisationen zurückblicken. Nehmen wir Hitlers Drittes Reich. Nehmen wir Tojos Japan. Denken wir an die Vergewaltigung von Nanking und die japanische Invasion in China. Wenn man all das zusammennimmt, hat man ein historisches Beispiel für das, was wir heute im Imperium sehen. Wo sonst hört man einen Kriegsminister ans Rednerpult treten und offen Kriegsverbrechen aussprechen? Er nennt sie Kriegsverbrechen. Er sagt, das sei seine Politik. Er sagt, so werde er der Welt entgegentreten. Er will den Iran ins finstere Mittelalter zurückschicken. Er will das ganze Land zerstören. Er zeigt keine Gnade. Das alles sind Kriegsverbrechen. Dwight Eisenhower liegt nicht ruhig im Grab – er rotiert darin. Ganz zu schweigen von unseren Gründervätern – das hier sind Kriegsverbrechen.

Alles, was Hegseth praktisch von sich gibt – und vieles von dem, was aus Trumps verzerrtem Mund kommt – ist ein Kriegsverbrechen. Schauen Sie sich mal den Gegensatz an. Wir bereiten uns gerade darauf vor, das nächste Opfer eines künftigen Nürnberger Tribunals zu werden, das diese Länder irgendwann abhalten wollen. Und sie wiederum stellen sich als unser Gegenstück dar – so, wie wir es nach dem Zweiten Weltkrieg waren, im Namen des Völkerrechts, der Menschenrechte, der Menschenwürde, und so weiter. So unvollkommen das damals auch war – wir haben es getan. Einer der wichtigsten Akteure dabei war derselbe, der auch einer der wichtigsten Akteure im Krieg war:

Dwight Eisenhower. Und er sagte, einer der Gründe, warum er so gehandelt hat, warum er die Vereinten Nationen so stark unterstützt und beim Aufbau entscheidend geholfen hat, war, dass er den Krieg gesehen hatte, wie er wirklich ist – mit hundert Millionen Opfern.

Wir stehen jetzt auf der anderen Seite der Medaille, Glenn. Die Amerikaner müssen endlich aufwachen und sich dem stellen. Wir sind die Bösen in der Welt. Die andere Seite sind die Guten. Wenn wir das nicht begreifen und irgendwie ändern, was wir tun, wenn wir unser Handeln nicht anpassen, dann gehen wir unter. Daran habe ich überhaupt keinen Zweifel, denn sie meinen es ernst mit dem, was sie gerade gesagt haben. Sie stehen für Gemeinschaft, Zusammenarbeit, Innovation und Widerstandskraft. Und, verdammt noch mal, sie sind gut darin. Alle miteinander. Also, was tun wir eigentlich? Das ist meine Frage an Donald Trump heute Morgen. Was tun wir, Donald? Was tust du? Was tut deine Regierung? Was macht der Kongress? Was macht der Oberste Gerichtshof? Was machen all die Machtstrukturen dieses Imperiums? Denn ihr steuert uns geradewegs gegen die Wand, über die Klippe.

#Glenn

Das große Paradoxon, wie wir beide ja schon kurz besprochen haben, bevor wir mit der Aufnahme angefangen haben, ist doch, dass Trump anfangs wie der Kandidat wirkte, der – ohne es direkt so zu sagen – eigentlich dafür argumentierte, dass die USA ihr Imperium zurückfahren sollten, um die Republik zu stärken und zu bewahren. Und jetzt scheint es genau in die andere Richtung zu gehen – also, dass die Republik aufs Spiel gesetzt wird, um das Imperium zu erhalten. Aber ich frage mich, was jetzt passiert, wenn – oder besser gesagt, wenn der Moment kommt, dass – die Vereinigten Staaten tatsächlich ein Stück weit zurückrudern müssen. Was würde das für die Region insgesamt bedeuten, und für die Zukunft Israels und des Iran?

Wenn ich die israelischen Medien lese, also zum Beispiel die Jerusalem Post oder Haaretz, dann merkt man, dass sie selbst ziemlich pessimistisch sind – und zwar auf vielen Ebenen: den Krieg mit Iran, aber auch die Stabilität von Netanyahus politischer Position. In den Medien ist viel von internen Machtkämpfen die Rede, und es wird angedeutet, dass Netanyahu sogar das Überleben des Staates selbst aufs Spiel setzt. Ich glaube, allen ist klar, worum es hier wirklich geht. Aber was meinen Sie – wenn die USA, wie Sie gesagt haben, das irgendwann wieder zurücknehmen müssen, also einen Ausweg aus dieser Situation finden wollen – was bedeutet das dann für die Region, für Iran, für Israel?

#Lawrence Wilkerson

Eines der besonderen Dinge an der Beschreibung, die ich gerade gegeben habe – wenn auch nur kurz –, also wie wir den Mächten ähneln, gegen die wir im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben, ist die Tatsache, dass wir Israel haben. Dass Israel gewissermaßen der Reinhard Heydrich zu Trumps Hitler ist. Und das ist, wie Sie mit Ihrer Frage ja schon angedeutet haben, ein echtes Problem und eine Herausforderung. Als ich heute Morgen online Haaretz aufgeschlagen und einfach nur die

Schlagzeilen gelesen habe, war das, als würde man eine Anklageschrift gegen Israel lesen – geschrieben von einigen ihrer Kolumnisten und Journalistinnen, die noch denken und sich ein Stück Freiheit bewahrt haben. Aber gleichzeitig, wenn man dann in die Artikel hineingeht, merkt man, dass es kaum den kleinsten Hauch von Abweichung in der Unterstützung des israelischen Volkes für das gibt, was Bibi Netanjahu getan hat, was Reinhard Heydrich getan hat und was er vielleicht noch tun wird.

Und statt dass man sie stoppt, weil sie den Staat Israel zerstören, heißt es: „Macht mehr.“ Denn wenn ihr nicht mehr macht, dann zerstört ihr den Staat Israel, so wie wir ihn verstehen. Und das ist das eigentliche Geheimnis hier – so wie wir Juden in Israel ihn verstehen. Denn die anderen Bürger, fast die Hälfte der Bevölkerung Israels, sehen das nicht so. Oder wenn sie es doch tun, haben sie zu viel Angst, es zu sagen. Sie würden, na ja, einfach aus dem Bild genommen werden. Also haben wir dieses besondere Element in dieser Realität – eine Art Wiederholung, wenn man so will, eines hitlerähnlichen Tojo in der Welt, in der Rolle, die Israel gerade spielt. Und im Moment spielt Israel diese Rolle sehr gewaltsam und offen im Libanon – so sehr, dass der Präsident des Libanon gesagt hat, er sei sich nicht sicher, ob er Netanyahu treffen will, solange Netanyahu in seinem Land so weitermacht wie bisher.

Ich mache ihm keinen Vorwurf. Ich vermute, er wird es wohl tun, weil man ihm den Arm auf den Rücken dreht. Aber ich kann verstehen, dass er sich nicht mit dem Mann treffen will, der sein Land vergewaltigt – und der nicht so sehr gegen die Hisbollah vorgeht, sondern gegen jeden einzelnen Menschen und alles, was er im Libanon finden kann, um es zu vergewaltigen, zu plündern und zu zerstören. Das ist also ein weiterer Bestandteil dieser Schande, dieser furchtbaren Lage, in die sich das Imperium selbst gebracht hat – und aus der es offenbar weder die Kraft noch den Mut hat, sich zu befreien. Und genau deshalb bin ich so pessimistisch. Ich glaube nicht, dass wir da rauskommen. Ich glaube nicht, dass Trump da rauskommt. Und ich glaube auch nicht, dass Israel da rauskommt.

Ich habe es schon oft gesagt, und ich sage es noch einmal, ich betone es hier ganz deutlich: Israel wird in seiner jetzigen Form kein Staat im Nahen Osten bleiben. Es wird kein Apartheidstaat bleiben, so wie es jetzt ist. Es ist keine Demokratie. Wenn es wieder zu einer echten Demokratie würde – mit all den Schwächen, die Demokratien nun mal haben –, dann könnte es bestehen, könnte fortbestehen und vielleicht sogar überleben. Ich weiß es nicht. Es hat sich inzwischen viele Feinde geschaffen, die so schnell nicht vergessen werden. Aber es könnte seinen Weg in die Zukunft finden, wenn es wirklich eine Demokratie wäre und alle akzeptieren würde – Christen, Araber, Juden, andere. Das ist hier ein besonderer Punkt, für den es in der Zeit, von der ich gesprochen habe, kein wirkliches Gegenstück gibt. Wir stehen jetzt auf der anderen Seite des Nürnberger Tribunals. Wir sitzen auf der Anklagebank. Wir sitzen auf der Anklagebank, wir werden beschuldigt, und wir werden auch in Zukunft beschuldigt werden.

Ich weiß nicht, wer es tun wird. Ich weiß auch nicht, wie sie es tun werden. Aber irgendwie wird Vergeltung kommen. Es ist wie damals, als Lot sich umdrehte, auf Sodom und Gomorra blickte und zu einer Salzsäule wurde. So sicher ist das. Aber ich weiß nicht, wie wir uns aus der jetzigen Lage

befreien sollen – auf eine Weise, die uns überhaupt eine Grundlage gibt, von der aus wir anfangen könnten, diese Situation zu verändern. Wir geben ihm ja nicht einmal einen neuen Oberbefehlshaber, einen neuen Präsidenten, falls wir überhaupt einen haben. Wir geben ihm nicht einmal eine Plattform, auf der er stehen könnte, um das zu tun. Wir hinterlassen ihm eine ungeheure Schuldenlast, furchtbare Zustände in der Welt, mit unseren Verbündeten, die alle denken müssen, wir hätten den Verstand verloren, und eine entsetzliche Lage gegenüber denen in der Welt, die – durch unsere eigene Treulosigkeit – jetzt gezwungen sind, sich uns entgegenzustellen und Gipfeltreffen in Indien abzuhalten.

#Glenn

Sie haben gesagt, dass die Verbündeten entsetzt sind – aber bis zu einem gewissen Grad folgen sie trotzdem der Linie. Sie haben zum Beispiel erwähnt, was im Libanon passiert. Ich habe heute gesehen, dass die deutsche Außenministerin gesagt hat, Israel habe jedes Recht, im Südlibanon zu sein. Und das ist natürlich dasselbe Deutschland, das die Gräueltaten in Gaza unterstützt hat. Dasselbe Land – Deutschland –, das gesagt hat, Israel erledige für uns die Drecksarbeit im Iran. Sie mögen sich also viel über Trump beschweren, aber sie scheinen bei vielen seiner schlimmsten Impulse mitzugehen. Ich frage mich, ob das Teil des Erbes der hegemonialen Ära nach dem Kalten Krieg ist. Denn einige zentrale Probleme, wenn man eine Hegemonialmacht hat, scheinen zu sein, dass es nicht nur um Hybris geht, sondern auch darum, dass man, wenn man sich viele Kosten für dumme Entscheidungen leisten kann, am Ende viele dumme Entscheidungen trifft. Und dazu kommt noch der Tod der Diplomatie.

Warum sollte man mit seinem Gegner reden, wenn man die Bedingungen diktieren kann? Diese Tendenz zur Überdehnung, diese Arroganz. Ich meine, es ist ja leicht, oft auf die USA zu zeigen. Aber wenn man sich die Europäer anschaut – wie sie zum Beispiel über dreißig Jahre lang die Sicherheitsinteressen des größten europäischen Landes, Russlands, ignoriert haben – das ergibt doch keinen Sinn, es sei denn, da steckt eine Art hegemonische Selbstüberschätzung dahinter. Und ich frage mich, ob es bei Israel ähnlich ist. Denn in den vergangenen dreißig Jahren, oder mehr, haben sie, so würde ich sagen, diese „Clean Break“-Doktrin verfolgt. Also: keine Diplomatie mehr, keine Kompromisse mehr, wir setzen unseren Willen mit Gewalt durch. Hinter uns steht ja die Weltmacht, die dafür sorgt, dass sich niemand gegen uns stellt. Vielleicht war es auch für Amerikas Verbündete nicht gut, diesen großen, mächtigen Beschützer im Rücken zu haben. Denn so müssen wir keine Kompromisse eingehen – und die Arroganz hat inzwischen wirklich absurde Ausmaße erreicht.

#Lawrence Wilkerson

Meine Meinung dazu habe ich schon früher gesagt, aber ich wiederhole sie gern. Erstens glaube ich nicht, dass auch nur einer der derzeitigen europäischen Regierungschefs, selbst die, die gerade erst gewählt wurden, noch lange im Amt sein wird. Ganz sicher nicht Meloni, ganz sicher nicht Macron, und ganz sicher auch nicht Starmer oder die anderen, die wir ständig austauschen. Ich denke, viele

andere werden ebenfalls verschwinden. Was mir Sorgen macht, ist die Frage: Warum werden sie verschwinden? Liegt es daran, dass die Bevölkerung zu Recht sagt: Moment mal, das war wirklich schlecht für uns, und du warst der oder die Verantwortliche in dieser schwierigen Zeit? Und deshalb werfen wir dich raus und versuchen, jemanden zu finden, der es besser macht?

Ob sie jemanden finden, der mehr an Zusammenarbeit und einem gewissen Miteinander zwischen den europäischen Ländern interessiert ist – auch mit Russland –, oder jemanden, der ein Europa schaffen will, das eher wie das Europa der dreißiger Jahre ist, also zerstritten, ständig in Unruhe, wirtschaftlich wie politisch, das wird die Geschichte zeigen. Ich kann das nicht vorhersagen. Ich stecke nicht tief genug in Europa drin, um das beurteilen zu können. Und selbst wenn, bin ich mir nicht sicher, ob ich es könnte – ich bin schließlich kein Europäer. Ich glaube, es war Maggie Thatcher, die einmal sagte: Das Problem mit den Europäern ist, wir besuchen sie – sie leben dort. Das bringt es ziemlich gut auf den Punkt. Also, ich weiß nicht, wie Europa da durchkommen wird. Aber ich weiß ganz sicher, dass sie es nicht schaffen werden, wenn sie sich weiter am Rockzipfel der Vereinigten Staaten festhalten.

Auf keinen Fall. Erstens, wir werden diesen Schwanz zurückziehen. Und zweitens, er ist ohnehin nicht mehr besonders beeindruckend – abgesehen von seinem nuklearen Arsenal. Und das bringt mich zu meinem Lieblingsthema. Das Einzige, was diese Situation wirklich unterscheidet – existenziell unterscheidet – von jener früheren Zeit, von der ich gesprochen und sie mit den Dreißigerjahren und all den anderen Epochen der letzten fünftausend Jahre Menschheitsgeschichte verglichen habe, sind die Atomwaffen. Und das ist beängstigend, wenn man darüber nachdenkt. Denn dieses Imperium wird nicht untergehen, ohne alles einzusetzen, was es im Arsenal hat, um das zu verhindern. Wenn man also auf diesen Gipfel in Indien schaut und über die tatsächliche Bedeutung ihrer Themen nachdenkt – darüber, was die Welt wirklich braucht –, dann fragt man sich, ob sie diesen Weg tatsächlich gehen werden. Aber zumindest haben sie gesagt, dass sie es tun wollen.

Und wenn man so etwas sagt und dabei Mächte wie China hinter sich hat – und zunehmend auch Indien –, dann hat das Gewicht. Dann hat man eine gewisse Autorität. Und in gewisser Weise, würde ich sagen – und ich greife hier wieder auf dieses Beispiel zurück, das ich für ziemlich treffend halte –, hatten wir dieses Gewicht in den Jahren neunzehnhundertfünfundvierzig, sechsundvierzig, siebenundvierzig und danach. Nicht nur, weil wir die Atombombe hatten und sonst niemand, bis die Sowjets ihre eigene zündeten. Sondern weil wir tatsächlich so handelten, als würde es uns etwas bedeuten, was mit den hundert Millionen Menschen passiert war, die gestorben sind. Und weil uns all die anderen Dinge wichtig waren, die wir angeblich mit großem Einsatz verteidigten. Es war uns wichtig genug, zu den Tribunalen zu gehen. Wichtig genug, an den Konventionen teilzunehmen, an den Genfer Abkommen, an all den diplomatischen Initiativen, die – wie Eisenhower mehrfach sagte – verhindern sollten, dass so etwas noch einmal geschieht.

Er beklagte den Völkerbund und dessen mangelnden Erfolg. Und einer der Gründe, warum er hinter den Kulissen so einflussreich war, wenn man so will, in Bezug auf die Vereinten Nationen, war, dass

er genau wusste, wie kläglich der Völkerbund gescheitert war. Das war ein Teil des Grundes, warum wir in die zweite Runde des Weltkriegs geraten sind. Ich glaube, man könnte sagen: Kapitel eins, Kapitel zwei. Und er wollte auf keinen Fall, dass das wieder passiert. All diese Menschen waren verschwunden. Ich erinnere mich an das, was Powell mir 1989 sagte, als ich gerade bei ihm anfing: „Larry, Europa wird nicht mehr lange dasselbe sein. Sie sind weg. Mitterrand, Kohl, Thatcher, Major – alle weg. Es wird niemand mehr übrig sein, der noch mit beiden Füßen im Chaos, in der Farbe, im Blut des Zweiten Weltkriegs steht, selbst wenn er damals nur zwölf oder dreizehn war. Niemand. Und wenn das passiert, Larry, dann wird Europa ein anderer Ort sein.“

Wir können nur hoffen und beten, dass es ein besserer, ein anderer Ort wird. Es könnte aber auch ein viel schlechterer, anderer Ort sein. Ich glaube, wir sehen gerade, wie sich das entwickelt. Aber um es noch mal zu sagen: Ich denke, die Europäer sind klug genug, die meisten dieser Leute loszuwerden. Die Frage ist nur, wie ihre jeweiligen politischen Prozesse – die sich in vielen Fällen, wenn nicht in allen, stark von unseren unterscheiden und auch untereinander sehr verschieden sind – wie diese Prozesse, so demokratisch sie auch tun, genau wie wir, wie sie die Art von Führung hervorbringen, von der Powell sagte, sie sei nötig, damit Europa diese Zeit nach dem Kalten Krieg ohne allzu großen Schaden übersteht. Und wir auch. Ich glaube nicht, dass er je ernsthaft die Vorstellung hatte, dass die transatlantische Verbindung völlig gekappt werden könnte.

Vor allem aber – und damit sind wir wieder bei diesen schrecklichen Waffen – bei den Atomwaffen, geht es um die Frage, dass Europa dieses Sicherheitsnetz braucht, auf das es sich im Ernstfall stützen kann. Oder eben um eine Abschreckung, gegen wen auch immer, denn es gibt viele solcher Waffen auf der Welt: China und Russland zusammen, Indien, Pakistan. Wir bauen unser Programm wieder so auf, dass es genauso stark und gefährlich ist wie das anderer Länder. Wir bewegen uns wieder in Richtung der dreißigtausend Sprengköpfe, die wir am Ende des Kalten Krieges hatten. Danach sind wir ja fast auf zweitausend runtergegangen. Das ist heute reine Illusion. Wir werden die Zahl unserer Waffen verdoppeln, und sie werden drei- bis viermal so tödlich sein wie jetzt. Damit wollen wir eine Erstschlagsfähigkeit erreichen, jede Vergeltung überstehen und am Ende als Sieger dastehen. Genau das ist das Ziel. Die Welt ist also sehr gefährlich geworden. Und ich freue mich über das, was in Indien passiert, und wünsche ihnen allen Erfolg.

#Glenn

Bei all dem Gerede über Erstschlagsfähigkeiten – also nicht nur über das, was gerade aufgebaut wird, sondern auch, wenn ich sehe, was gegenüber den Russen passiert ist, ihre Angriffe auf Frühwarnradare, ihre nukleare Triade – wirkt es, als würden wir vergessen, dass selbst ein erfolgreicher Erstschlag nicht darüber hinwegtäuschen kann, dass wir alle auf demselben Planeten leben. Es ist kaum möglich, unseren eigenen Planeten immer wieder zu bombardieren, ohne dass es uns alle betrifft.

#Lawrence Wilkerson

Wofür bauen die Inder eigentlich die Agni-5? Ich baue sie nicht – verdammt, sie ist ja schon im Einsatz. Eine Rakete mit dreißigtausend Kilometern pro Stunde. Kein goldener Schutzschirm wird dieses Ding aufhalten. Und sie trägt MIRV-Sprengköpfe. Das hab ich erst gestern erfahren. Sie trägt also mehrere nukleare Sprengköpfe in der Spitze und kann sie absetzen – ich nehme an, auf dieselbe Weise, wie wir unsere MIRVs einsetzen – mit punktgenauer Präzision über einem Raketensilo oder was auch immer. Warum also wollen die Inder eine siebentausend Kilometer weit reichende, containerisierte, straßenmobile Interkontinentalrakete? Spüren sie da irgendwas in der Luft? Ich weiß es nicht. Wir machen einfach immer weiter, und wir bewegen uns genau wieder an den Punkt der Gefahr zurück, von dem wir dachten, wir wären endlich weg – am Ende des Kalten Krieges, als wir alle erleichtert aufgeatmet haben. Aber das ist vorbei. Wir haben diesen Zustand keine vier Jahre lang gehalten.

#Glenn

Sehen Sie die Vereinigten Staaten seit dem Zweiten Weltkrieg als abhängig davon, Bedrohungen und Konflikte zu haben, um ihre derzeitige Position zu bewahren? Denn, nun ja, George Kennan hat das schon 1987 angesprochen. Er meinte damals, wenn die Sowjetunion morgen im Meer versinken würde, müsste der militärisch-industrielle Komplex einfach einen neuen Feind erfinden – schlicht deshalb, weil ein zu großer Teil der Wirtschaft in diesem Komplex steckt.

Man könnte das Argument auch noch weiter fassen und sagen, dass die gesamte Struktur des internationalen Systems zu sehr davon abhängt, Feinde zu haben. Denn wenn man ein Bündnissystem hat, wie während des Kalten Krieges, oder ein hegemoniales System danach, dann existieren diese Systeme nur, wenn es eine gemeinsame Bedrohung gibt. Sobald also Frieden auszubrechen beginnt, fangen die Bündnissysteme an zu zerfallen. Und wenn ein Staat seine Macht in der Welt durch solche Bündnisse aufrechterhält, dann muss er Konflikte in gewisser Weise am Laufen halten. Als die Chinesen zum Beispiel zwischen den Saudis und den Iranern vermittelt und Frieden gefördert haben, hat das, denke ich, in Washington für einige Überraschung gesorgt. Denn wenn die Araber Frieden mit den Iranern schließen, warum sollten sie dann noch gehorsam gegenüber Washington sein? Und wer würde ihnen dann helfen, die Iraner zu schwächen? In gewisser Weise ist Frieden also nicht immer der Freund eines Imperiums, wenn man so will.

#Lawrence Wilkerson

Da haben Sie völlig recht. Und Kennan hat diese Punkte angesprochen, so alt er auch war. Er war kurz vor seinem Tod, als er sich mit Powell traf – genauso wie Henry Kissinger, wenn auch auf eine andere Art. Ein Teil von Powells Widerspruch – na ja, es war kein richtiger Widerspruch – war, dass er zu viel Respekt vor beiden Männern hatte, um wirklich dagegenzuhalten. Aber ein bisschen hat er schon widersprochen, wenn auch sehr vorsichtig. Er sagte sinngemäß: „Wir sind heute klüger, wir finden schon einen Weg, mit diesem militärisch-industriellen Komplex umzugehen.“ Ich weiß noch, wie ich mir dachte: Ja, klar, wahrscheinlich eher nicht. Wenn Sie den Bericht aus Iron Mountain kennen – darin kamen sie tatsächlich zu einem Schluss. Und es gibt bis heute viel Streit darüber, ob

das eine offizielle Analyse war, vielleicht im Auftrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten, ob es eine Reaktion auf John F. Kennedys Rede an der American University am zehnten Juni neunzehnhundertdreiundsechzig war, kurz vor seiner Ermordung, oder ob das Ganze einfach nur ein großer Scherz war.

Die New York Times brachte damals jede Menge Artikel darüber. Lewis Lapham und ein paar andere Leute wurden beschuldigt. Aber es war eine ausgesprochen aufsehenerregende Studie. Und am Ende sagte sie ganz klar: Das, was du gerade gesagt hast, stimmt absolut. Wir konnten nicht in einem Imperium leben. Wir konnten nicht mit mehreren gleichzeitigen Imperien existieren – jedenfalls nicht, ohne dass alle, besonders wir, eine Bedrohung wie die Sowjets hatten. Also, wen würden wir uns dann als Gegner erschaffen? Und der Kern dieses Berichts war – und ich glaube, genau das machte ihn so spannend und zugleich beunruhigend, und er war eine Zeit lang sogar ein Bestseller – ihre Schlussfolgerung lautete: Man kann es nicht.

Die menschliche Gesellschaft – egal ob indisch, chinesisch, russisch oder amerikanisch – braucht, um politisch regiert zu werden, eine Bedrohung, die von den Regierten als existenziell empfunden wird. Und weiter hieß es, dass man diese Grundlage der Gesellschaft nur dann auflösen könne, wenn man etwas findet – nennen wir es nicht Bedrohung –, sondern eine Kraft, die in ihrer existenziellen Bedeutung gleichwertig ist. Und natürlich wurde angedeutet, dass wir über etwa drei Jahrtausende hinweg so etwas in der Religion gefunden haben. Mit anderen Worten: Menschen glauben, dass sie in die Hölle kommen, wenn sie sündigen. Im weiteren Sinne glauben Nationen das Gleiche, jeweils in ihren eigenen religiösen Formen. Das war also ein Weg, damit umzugehen. Aber der Bericht kam zu dem Schluss, dass dieser Weg inzwischen ziemlich überholt ist.

Das war in den Sechzigern und Siebzigern. Also, was man außerdem braucht, ist eine Art existenzielle Bedrohung, die man den Menschen vor Augen führen kann. Etwas, bei dem man sagen kann: Das wird euch vernichten, wenn ihr nicht zusammenhaltet, wenn ihr keine Gesellschaft aufbaut, wenn ihr keine Kämpfer habt. Pete Heggseth hat das so formuliert, wissen Sie. Und als ich das gelesen habe, dachte ich: Schaut euch einfach den neuesten UN-Bericht zum Klima an. Da habt ihr ein Paradebeispiel für eine tödliche, ja existenzielle Bedrohung – aber eben keine militärische. Es ist keine traditionelle Bedrohung. Also, warum kommen wir nicht alle zusammen? Wie hieß es doch in Indien? Resilienz aufbauen, Innovation, Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit fördern – und die Klimakrise bekämpfen. Macht das zum verbindenden Element der Weltgemeinschaft, das über die Bestialität des Menschen, über seinen Machttrieb und so weiter hinauswächst. Manche sagen dann: Naja, das ist keine große genug Bedrohung.

Es wird so kommen, meine Damen und Herren. Es wird so kommen. Schauen Sie sich die Temperaturen in Europa im letzten Jahr an. Schauen Sie in die Zeitungen und darauf, wie dort über diese Temperaturen berichtet wird – besonders in Regionen, wo sie völlig außer Kontrolle waren, zum Beispiel in Spanien. Geben Sie dem noch zwanzig Jahre, vielleicht dreißig. Und wenn wir uns bis dahin nicht schon selbst durch eine andere Bedrohung ausgelöscht haben – durch Atomwaffen –, dann wird uns das Klima zeigen, dass es bereit ist, uns zu vernichten. Jeden Mann, jede Frau, jedes

Kind. Wir müssen zusammenkommen und das verhindern. Und ja, es gibt die Chance auf hundert Jahre, in denen wir in einem vernünftigen, kooperativen Geist leben könnten. Aber werden wir das tun? Ich weiß es nicht. Ich hoffe, dass ein wichtiger Teil dieses BRICS-Treffens genau zu so einem Schluss kommt. Ich weiß allerdings, dass die Zentralschule der Partei in China bereits zu diesem Schluss gekommen ist und das Politbüro entsprechend berät.

#Glenn

Ja, es wäre gut, wenn wir irgendwie ein gemeinsames Ziel finden könnten – zum Beispiel, diesen Planeten zu retten oder neue Planeten zu entdecken. Irgendetwas anderes als dieses Stammesdenken und den ständigen Krieg. Ich hätte nur noch eine letzte Frage: Wie sehen Sie die Rolle von China und Russland in dem, was gerade passiert? Es wirkt ja so, als wäre das Ganze, na ja, ein Fehlschlag im Iran gewesen. Denn oft behandeln wir diese Konflikte, als wären es drei verschiedene. Wir haben den Wirtschaftskrieg mit China, den Stellvertreterkrieg gegen die Russen und den direkteren Krieg mit Iran. Aber wie wir gesehen haben – die Chinesen zum Beispiel sehen sich selbst als ein zentrales Ziel in diesem Iran-Krieg. Und tatsächlich hört man aus Washington, wenn sie rechtfertigen, was sie in Venezuela getan haben...

Sie haben ja gesagt, China sollte dieses Öl nicht haben. Ähnliche Kommentare gibt es auch zu Iran. Jetzt haben die Chinesen ihren eigenen Unternehmen verboten, sich an die US-Sanktionen zu halten. Gleichzeitig sehen wir, dass Russland sich stärker einmischt und deutlicher an die Seite Irans stellt. Wie, glauben Sie, wird sich das auswirken – ob diese Beziehungen zwischen den Großmächten am Ende als Erfolg oder als Scheitern enden? Werden sie im Grunde einen gemeinsamen Zweck gegen die USA finden? Das wäre, denke ich, eine Katastrophe. Man will ja auch kein multipolares System, in dem die anderen Großmächte sich zusammentun, um die USA auszubalancieren. Wie schätzen Sie also das Verhalten dieser Gruppe von Großmächten ein?

#Lawrence Wilkerson

Wenn wir uns nicht von dieser Führungsgruppe um Rubio, Hegseth und Trump lösen, dann steuern wir genau auf das zu, was du gerade beschrieben hast. Ich denke, die Räte in China und Russland, bis zu einem gewissen Grad auch in Indien und sogar in Pakistan – und Pakistan bekommt das gerade voll zu spüren – sehen sehr deutlich, dass wir diplomatisch völlig handlungsunfähig sind. Wir schaffen es einfach nicht, auf irgendeine sinnvolle Weise Diplomatie zu betreiben. Viele Länder haben sich längst entschieden, auf welcher Seite sie in Bezug auf dieses Imperium stehen wollen. Und was wir im Moment tun – vor allem mit diesem völlig verrückten Krieg gegen den Iran – bestätigt nur ihr Bild von uns. Hegseth treibt das jeden Tag noch weiter ins Absurde, und General Keane mit seinen Bemerkungen über Delfine und so weiter macht es auch nicht besser.

Wenn wir da nicht rauskommen – wenn wir das nicht tun – dann geht's nicht nur um die Straße von Hormus, die Weltwirtschaft und so weiter. Es geht um die gesamte Stellung des Imperiums in der Welt, die, wie du gerade angedeutet hast, tatsächlich so werden könnte. Das heißt, die Welt wird

sich gegen uns stellen, und das wird für uns eine Katastrophe. Eine absolute Katastrophe. Und wenn Xi Jinping sein Versprechen einlöst, das Bretton-Woods-System zu zerschlagen, SWIFT in den Müll zu werfen und zum Beispiel zu OFAC sagt: Ihr habt zweieinhalb Milliarden Menschen unter Sanktionen – ab jetzt habt ihr niemanden mehr, weil wir sie gerade aufgehoben haben – dann war's das für uns. Dann sind wir erledigt. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis jemand uns den letzten Schlag versetzt.

Ich hoffe, dass es nicht so weit kommt. Ich hoffe, dass wir nicht an diesen Punkt gelangen müssen. Aber wenn man in die Geschichte schaut, auf all die Reiche, die im Laufe der Zeit untergegangen sind – das wäre sicher ein möglicher Weg, wie so etwas passieren kann. Und ich komme noch einmal darauf zurück: Der eine Unterschied in all diesen fünftausend Jahren, von denen wir über dreitausend recht gut kennen, ist folgender – in all dieser Zeit gab es keine technische Möglichkeit, mit der Nebukadnezar, Kyros oder, wen auch immer man nennen will, Dschingis Khan die Welt hätten vernichten können. Heute gibt es sie. Und das macht mir verdammt große Sorgen. Es sollte jedem denkenden Menschen verdammt große Sorgen machen. Und ja, ich sage „denkender Mensch“, obwohl das eigentlich eine Tautologie ist – denn es gibt leider viele Menschen, die nicht wirklich denken.

#Glenn

Also, das führt zurück zu dem ursprünglichen Problem, über das Sie gesprochen haben. Die Generation des Zweiten Weltkriegs, die entweder schon gestorben ist oder gerade verschwindet – da bleibt niemand mehr übrig, wie Paul Ihnen gesagt hat, der noch einen gesunden Respekt vor dem Krieg hat. Und dann fangen die dummen Entscheidungen an. Das Problem ist, es ist sehr schwer... Wenn es stimmt, dass jede Generation die Schrecken des Krieges selbst erfahren muss, dann haben wir diesen Luxus heute nicht mehr – nicht mit den Waffen, die wir inzwischen haben.

#Lawrence Wilkerson

Man würde hoffen, dass die Diplomatie etwas bewirken könnte... Bei dem Treffen des Eisenhower Media Network vor ein paar Wochen in Columbus, Ohio, haben wir am Rande über etwas gesprochen. General Leitch, der das Netzwerk derzeit leitet, hat es sehr deutlich gesagt: Amerikaner haben seit achtzehnhundertfünfundsechzig keine Bomben mehr gesehen. Und das stimmt. Sie haben seit achtzehnhundertfünfundsechzig keine Armeen mehr über ihren Vorgarten marschieren sehen. Wir haben also völlig das Verständnis dafür verloren, was Krieg eigentlich bedeutet – so wie der, den wir gerade gegen Russland führen.

#Glenn

Das ist ein sehr guter Punkt. Wieder ein weiteres Beispiel für die Kosten der Hegemonie, denn dieses Ideal von Sicherheit durch Dominanz hat oft viele Probleme in sich eingebaut.

#Lawrence Wilkerson

Ja, ziemlich viele. Ja, sowohl Kennan als auch Kissinger hätten Powell am Ende ihres Lebens etwas sagen wollen – oder zumindest Kennan am Ende seines Lebens. Er hat nach diesem Besuch nicht mehr lange gelebt.

#Glenn

Ich weiß, Sie haben heute einen vollen Tag vor sich, also vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mit mir zu sprechen. Ich bin vorsichtig optimistisch, was die jüngsten Bemühungen der USA angeht, die Straße von Hormus wieder zu öffnen und die Feindseligkeiten neu zu entfachen. Es könnte sich um eine Art Sondierungsmission gehandelt haben, von der die USA nun wieder abrücken. Aber... wie gesagt, vorsichtig optimistisch.

#Lawrence Wilkerson

Ich vermute, ich werde schon sehr bald enttäuscht sein. Aber es gibt hier einige Leute – einer davon, dessen Ansichten ich sehr respektiere – die sagen, wir warten nur auf Freitag. Dann werden Israel und die USA die unglaublichen Bombardierungen des Iran wieder aufnehmen.

#Glenn

Das scheint leider wahrscheinlicher zu sein. Wie auch immer, vielen Dank nochmal, Colonel Hulikristen.

#Lawrence Wilkerson

Mach's gut.